

„Tino, ich muß dir das alles erklären... Ich habe dir diesen Brief...“

Konstantins Augen leuchteten vor lauter Glück und Verliebtheit. Und er empfand, daß jetzt der Augenblick war, unbedingt großzügig und verstehend zu sein. Er preßte Gerdas Hände und sah ihr in die Augen. Und sagte leise:

„Du brauchst nichts zu erklären, Gerdi, liebe Gerdi... Ich verstehe dich, und ich würde dir nie etwas übelnehmen... Sei nur froh, daß du den dummen Brief gar nicht erst geschrieben hast! Man schreibt oft Dinge, die man nachher bereut... Ich weiß ja, daß du mich, nur mich, liebst... Und im Amt haben sie mir gesagt, daß sie mich zu Ostern aufbessern — dann wollen wir heiraten...“

Gerda hatte blitzschnell alles erfaßt. Entweder war der Brief verloren gegangen, oder er war noch nicht angekommen. Sie wird nachher und morgen noch einmal anfragen.

Dann schlug sie die Augen zu Konstantin auf, wobei sie ihre Hände in den seinigen ließ und sagte leise:

„Ich hätte ihn ja auch nie geschrieben, Tino, das weißt du ja gut... Ich hab ja nur dich und will keinen anderen. Und diese postlagernde Schreiberei wollen wir doch aufgeben, das ist ja kindisch, wo wir uns doch jeden Tag sehen. Schluß damit — und auf die dumme Post wird überhaupt nicht mehr gegangen, ja?“

Konstantin sagte:

„Ja natürlich — wenn wir uns nicht mehr schreiben, dann hat's ja keinen Zweck mehr, hinzulaufen.“

Gerda bestellte noch eine Schokolade und sagte:

„Vielleicht kannst du es im Amt durchdrücken, daß sie dir die Zulage schon früher geben?...“

\*

Wie ein ganz schwerer Verbrecher kam sich der Gehilfe des Vorstehers der statistischen Abteilung, Emmerich Gelse, vor, als er gegen sechs Uhr den Schlüssel an der Tür seines möblierten Zimmers zweimal umdrehte, Licht an seinem kleinen Schreibtisch machte und das längliche, blaue Kuvert aus der Tasche zog. Wieder kam ihm dieser betörende Blumenduft in die Nase. Er hielt den Brief eines verliebten Mädchens in den Händen.

Gelse öffnete den Brief vorsichtig und las:

Lieber Konstantin!

Später einmal wirst Du bestimmt einsehen, wie schwer mir dieser heutige Brief fällt. Aber ich kann nicht anders, als Dir die schonungslose Wahrheit zu schreiben, es ist besser für uns beide! Unsere Liebe, die nun eineinhalb Jahre dauert, ist ja doch eine Gewohnheit geworden. Und es ist ein neuer Mann in mein Leben getreten, der eine glänzende Position hat und mich abgöttisch liebt und alles für mich opfern, mit mir teilen will. Er stellt mich auf jeden Fall sicher. Und gerade, wenn Du mich wirklich liebst oder geliebt hast, dann wirst Du verstehen, daß es ein Frevel von mir wäre, sowas auszuschlagen. Wir wollen uns nun nicht mehr sehen und auch nicht mehr schreiben. Meine Briefe kannst Du behalten, ich habe Deine soeben verbrannt. Lebwohl und tröste Dich bald!

Deine Gerda.

Und dann knipste Gelse das Licht am Schreibtisch aus und saß mit einem Lächeln, das einen sehr kleinen Triumph und eine sehr große Wehmut barg, im Dunkeln, bis die Zimmerwirtin mit dem Tee kam und an die Tür klopfte.